

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bühnenblätter des Badischen Staatstheaters Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1934/35-1938/39; mehr nicht digitalisiert

Badisches Staatstheater Karlsruhe, Bühnenblätter, Nr. 3, 1934-35

urn:nbn:de:bsz:31-69290

Gezeigt in. Gmünd
18. 10. 34

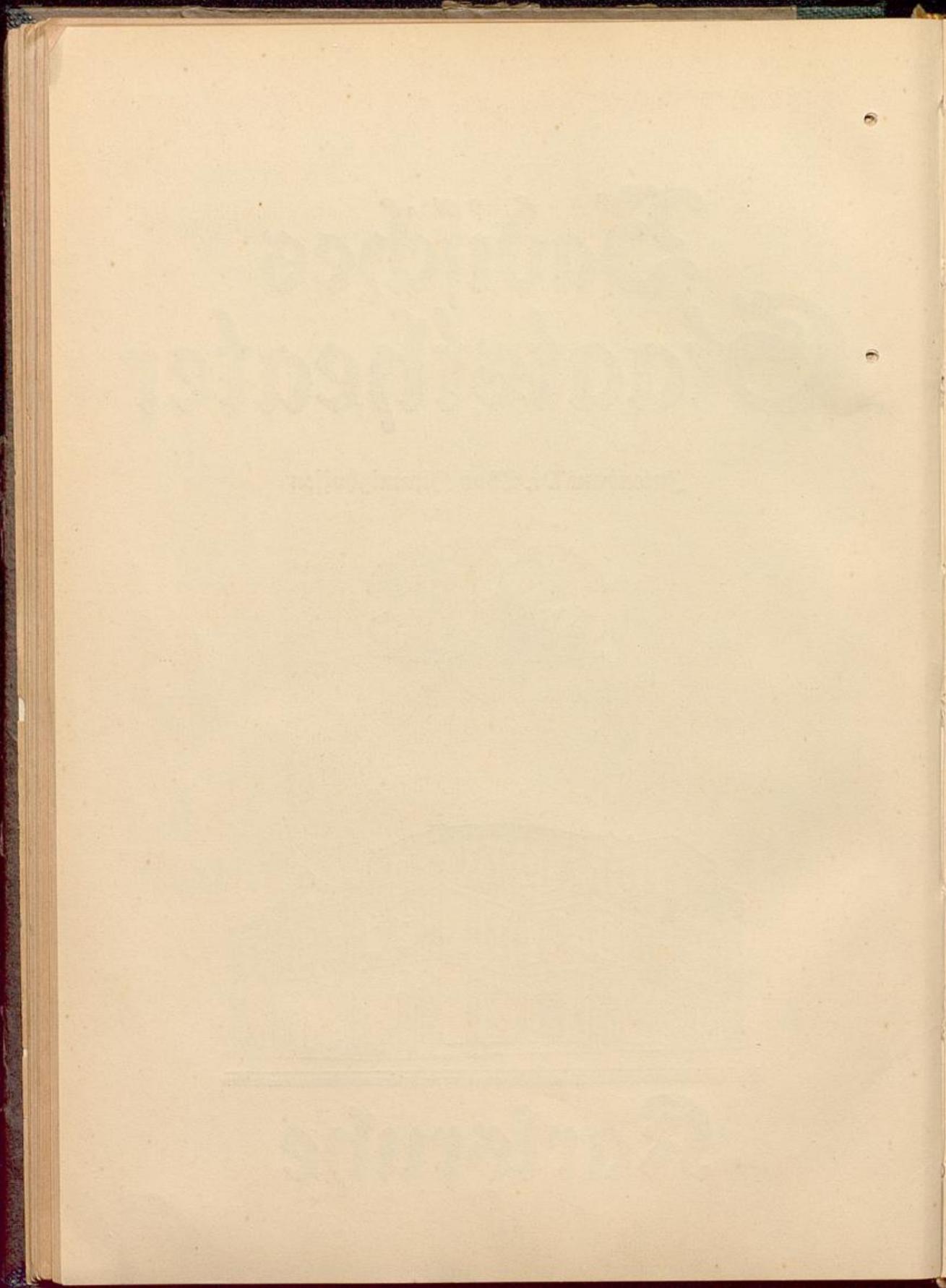
5

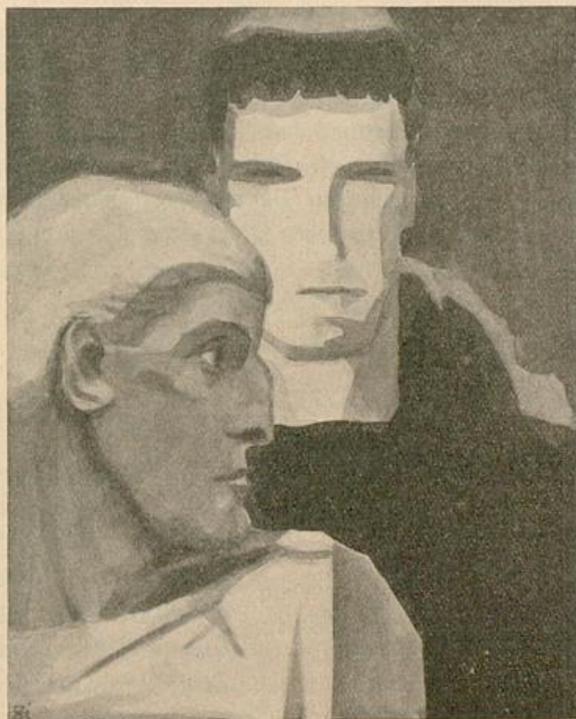
Badisches Staatstheater

Intendant Dr. Thur Simmighoffen



Karlsruhe





E. G. Kolbenheyer: „Gregor und Heinrich“

Plakatentwurf von H. G. Zürcher

Kunst und Volkstum

Erwin Guido Kolbenheyer

Allein das Theater, so lebhaft und darum wechselvoll seine Geschehnisse sind, kann, wenn es bestehen soll, nicht die Stätte literarischer Reflexe bleiben. Es ist jener Kunst wesentlich verhaftet, es steht und fällt mit ihr, die der inneren Entwicklung des Volkstums als einer seiner tiefsten Gefühlsoffenbarungen naturverbunden ist. Ein notgepeinigtes Volk kann in Reaktionszustände geraten, die alles Hergebrachte und in

stetem Wachstum Gewordene auszutilgen scheinen. Und doch wird in Umsturzperioden (Zeiten einer gesteigerten Auslese) nur das wirklich gestürzt und vertilgt, was unter der stetigen Entwicklung eines Volkes bereits überfällig, unangemessen geworden war. Das, was zum eigengearteten Aufbau eines Volkes gehört, was in einem organischen Wachstum nach Form und Inhalt Lebensbahn des Volkes geworden ist und von den Stürmen der Oberfläche zuweilen überschüttet werden mag, bleibt und erhebt sich aus dem Schwall und Schaum. Und die Kunst gehört zum organischen Wachstum eines Volkes. In der Kunst kann es darum nur eine vorbedingte volkseigene Entwicklung, aber keinen eigentlichen Umsturz geben, gleich wie der Fall der Blütenblätter eines Baumes und das Reifen seiner Frucht kein Umsturz, sondern natürliche, wachsende Entwicklung eines Lebendigen sind.

Umsturzzeiten haben ihr Schrifttum, ihre Tribünen, sie überschwemmen mit ihrem Schrifttum auch das Theater und machen es zur Tribüne. Daraus erklären sich Theaterkrisen: das Theater kann nicht Literaturbühne bleiben, wenn das Volk zu den stetigen Bahnen seines Wachstums zurückfindet. Das Theater muß wieder die Kunststätte werden, die es ehemals war. Es muß dem Volke wieder gehören, nicht dem Publikum, das für seine überreizten Nerven Sensationen sucht. Es muß zu den Freunden der Kunst zurückfinden.

Deutscher Glaube

Erwin Guido Kolbenheyer

Wer kann unsre Seele töten,
 Wer das junge Blut verderben!
 Ringt der Baum in Sturmesnöten,
 Rißt der Stamm aus offenen Kerben:
 Tief im Boden — tausend Streben,
 Enggeschlungen, [gedrungen —
 In die schwere deutsche Erde hart
 Hält die Wurzeln und saugt Leben.

Wer kann unsre Herzen zwingen,
 Wer die hellen Augen blenden!
 Not lehrt deine Pulse singen,
 Not wird deine Blicke wenden
 Tief in dich, wo — tausend Streben,
 Eng geschlungen, [gedrungen —
 In die schwere deutsche Erde hart
 Deines Blutes Wurzeln leben.

Wer kann unsre Hände binden,
 Wer den Flammgeist vernichten!
 Unser Werk wird Freiheit finden,
 Wird die bange Nacht durchlichten:
 Bodentreu, durch tausend Streben,
 Eng geschlungen,
 In die schwere deutsche Erde hart gedrungen,
 Quillt uns Leben, unser Leben.

Der Dichter deutscher Seele

„Glaubt jemand etwa, ein Kolbenheyer hätte sein großes Werk aus artistischem Wohlgefallen heraus geschrieben, und nicht, weil er selber ein einsamer Sehnsüchtiger ist? Und glaubt jemand, sein Werk zu verstehen, wenn er nicht die Kraft der Sehnsucht in sich wachsen gefühlt hat? Wer das glaubt, ... hat germanische Kunst in ihrem Wesen überhaupt auch nicht von ferne geahnt ...“

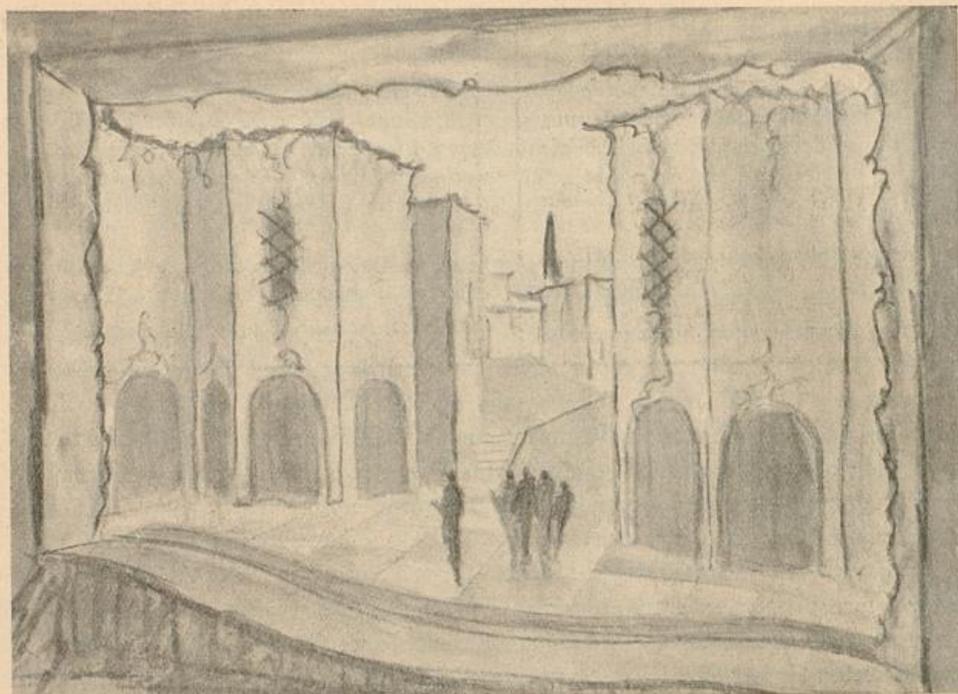
So schreibt Alfred Rosenberg im „Mythos des 20. Jahrhunderts“. In den schlimmsten Jahren des Weimarer Systems, in der Zeit einer Auflösung aller Werte steht das Schaffen Erwin Guido Kolbenheyers allein. Seine Menschlichkeit, seine Seele, sein brandendes Gefühl macht ein starker Wille zur Grundlage seines Daseins als Mensch. So wurde der Konflikt der Zeit, der Gegensatz zwischen seelischer Wirklichkeit und Wahrheit gegen flache Konvention und Entwürdigung des Menschen zum tragenden Erlebnis seines dichterischen Schaffens. In allen seinen Werken ist der eigentliche Gegenstand seiner Dichtung die Spannung zwischen dem Menschen, der sich frei zu seiner Persönlichkeit bekennt und der Sitte und dem Dogma. Eine Revolution der Seele gegen jede Einmischung, Widerspruch des Herzens gegen kalte Theorie und Worte. Diese zeitlose Spannung macht Kolbenheyers Werke zu Dichtungen, in denen ein tiefes Erlebnis auf alle heutigen Menschen wirkt. Das läuternde Feuer seines Denkens, sein Glaube an das deutsche Leben ist das Neue und Zukunftsweisende seiner denkerischen Haltung, die ihn zu einem geistigen Repräsentanten des heutigen Deutschlands macht.

*

Nicht zufällig beschäftigen sich die meisten Werke Kolbenheyers mit der Geschichte. Indem er die Handlung in eine entfernte Zeit zurückverlegt — es sei nun das Mittelalter, die Zeit Luthers oder die Barockzeit —, verliert der Kampf zwischen Seele und Konvention an Aktualität und gewinnt an Tiefe und Bedeutsamkeit. Als Kunstmittel verwendet Kolbenheyer das historische Milieu, um das Seelische zu steigern und ihm seine Reinheit zu bewahren. Er gewinnt an Freiheit und an geistiger Entfernung. Trotzdem ist ihm die geschichtliche Vergangenheit kein gelobtes Land, er weiß ganz genau, daß es auch in diesen Zeiten sehr menschlich auf der Erde zugegangen ist, und so kommt es ihm in seiner Darstellung auf Wahrhaftigkeit und Menschlichkeit an. Die Unsterblichkeit der deutschen Seele in einem sehr wirklichkeitsstreuen Sinne zu schildern, ist das Grundmotiv seiner Werke.

*

Ein ganzes Jahrzehnt arbeitete Kolbenheyer an seiner Paracelsus-Trilogie, die vielleicht geistig die bedeutendste Schöpfung unseres Jahrhunderts ist. Der Dichter hat es unternommen, die Grundlagen unseres heutigen Daseins, die in den Zeiten der Reformation und Renaissance gelegt wurden, darzustellen, um der unheimlichsten und gewaltigsten Persönlichkeit der deutschen Renaissance, dem Mystiker und Arzt, Naturforscher und Propheten Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim, ein Bild deutschen Geschehens und Lebens in einer der schöpferischsten Epochen unseres Daseins zu



Der Barbier von Sevilla

Bühnenbild von Zircher

bauen. Es gibt keine Dichtung in deutscher Sprache, die so sehr Biographie und doch Dichtung ihres Helden ist. Paracelsus, ein Kind jenes stürmischen Jahrhunderts der Reformation, wird zum Symbol des Deutschen schlechtthin, ein in sich vergrübelter Gottsucher, geht er durch seine Zeit. Auf der geistigen Linie dieses Werkes liegt auch Kolbenheyers neues Drama „Gregor und Heinrich“, daß aus dieser seelischen Perspektive heraus nicht zu einem Drama der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat wird, sondern zu einem Kampf um das Reich, um das Reich des Deutschen und das Reich Christi.

*

Bei einer Gesamtbetrachtung von Kolbenheyers Werk tritt uns dieser deutsche Mensch erstaunlich frisch entgegen. Eine Zartheit von echt männlicher Art, herb verschlossen und tief. Im Gegensatz zu der widerlichen Schwäche und Weichlichkeit der Nachkriegsliteratur finden wir hier Gestaltungskraft, Mannheit, Freiheit des Herzens und der Seele. Ein Mann, der unbeirrt in seiner innerlichen und deutschen Form in unerbittlicher Folgerichtigkeit seinen Kampf um die ewigen Lebenswerte des Deutschen geführt hat, um endlich durch das nationalsozialistische Deutschland seine Bestätigung als Dichter wie als Denker zu finden. W. P.

Öfen und Herde

in jeder Größe, Ausführung
und Preislage im Spezialgeschäft

Bender & Co.

G. m. b. H.

Amalienstraße 25 (Ecke Waldstraße)
Fernsprecher 244 und 245

Größte Auswahl • Bedarfsdeckungs-
scheine werden in Zahlung genommen

Das gute
Fachgeschäft für

Damenhüte

OTTO HUMMEL

Kaiserstraße, Ecke Lammstraße • Fernruf 2685



Wilhelm Nentwig

Foto: Bauer



Paul Hierl

Foto: Bauer

Natürliche Mineralbrunnen des In- und Auslandes

Zu Hauskuren und als tägliches
Tischgetränk. Erhältlich in allen
einschlägigen Geschäften

Gegr. 1887

BAHM & BASSLER

Karlsruhe i. B., Zirkel 30, Telefon 255
Freiburg i. Br., Lagerhausstr. 19, Tel. 2967

Badische Hochschule für Musik

und Konservatorium für Musik Karlsruhe
1884—1934

Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst bis zur Meisterreife

Musiklehrer-Seminar
Institut für kath. Kirchenmusik
Bad. Orgelschule, Orchesterschule

Prospekte unentgeltlich durch die Verwal-
tung, Kriegsstraße 168

MAJOLIKA

BADISCHES HEIMATFABRIKAT



Künstlerische Geschenke in großer
Auswahl und allen Preislagen

Kleinverkauf Villinger, Kirner & Co. Kaiserst. 120



BRILLEN-KLOUDA

Lieferant für sämtliche Krankenkassen
Kaiserstraße 128 II • Telefon 7809

Lager in Brillen, Zwicker, Operngläser, Barometer. Reparaturen werd. sofort u. billig ausgeführt



Fritz Harlan

Foto: Bauer



Elfriede Haberkorn

Foto: Bauer

Stoffe

Damenstoffe

Mantelstoffe

Persianer imit.

Herrenanzugstoffe

Seidenstoffe

Wäschestoffe, Aussteuerartikel
empfiehlt in enorm großer Auswahl

Wilh. Braunagel

Lammstraße 3

Färberei
chemische Reinigung

Weiß-Gartner

Blumenstraße 17
Jollystraße 1

Gegründet 1867 • Telefon 2866

Seit 1870 Färberei Chem. Reinigung

Karl Timeus

Abholen und
Zustellen kostenlos

Marienstraße 19–21, Fernruf 2883

Kaiserstraße 66 beim Adolf-Hitler-Platz

DURLACH: Adolf-Hitler-Straße 45 und 28



VALERIA KRATINA, Ballettmeisterin

Ihre **Bilder** - Einrahmung

preiswert und geschmackvoll

bei **M. Bieg & Co.**

Inhaber: Karl Fr. Lindegger
Akademiestr. 16, Fernruf 1916

**Neu vergolden alter Rahmen
Gemälde, Radierungen**

Vertrauenssache!



Deshalb kauft man

**Solinger
Stahlwaren** und
Silberbestecke

nur in den ältesten
Fachgeschäften

Geschw. Schmid · P. Schäfer

Kaiserstraße 88

Erbprinzenst. 22

Eigene Messerschmiede und Feinschleiferei

Eugen Kentner A.-G.

das führende Spezialhaus für

Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe

Karlsruhe, Kaiserstraße 84

Größte Auswahl, niedrigste Preise bei anerkannt guten Qualitäten

**Bau-, Kunst-
und Theater-
Schlosserei**

G. GROKE

Tel. 325, Herrenstr. 3

Spezialhaus für
elegante und einfache

Damenhüte

Zeitgemäße Preise

E. A. RUF

Hirschstraße 118, Ecke Klauprechtstraße

Qualitäts-
Klischees
EMIL BECKER
KARLSRUHE
ZÄHRINGERSTR. 63
FERNSPR. 5774
BEIM ADOLF-HITLERPLATZ



10 Schaufenster

Kauf Möbel nur in diesem Zeichen.
Du findest schwerlich ihresgleichen.
Die Preise klein, die Auswahl groß
und die Bedienung tadellos.

Passage-Möbelhaus

Emil Schweltzer, Karlsruhe

Passage 3 bis 7, Ecke Kaiser- u. Waldstr.



Alle Lebensmittel



in bekannt vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen liefert die

Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe

e.G.m.b.H. (Lebensbedürfnisverein) • Warenabgabe nur an Mitglieder

Historische Bemerkungen zu Kolbenhebers „Gregor und Heinrich“

Von Dr. Josef Dahmen

(Aus dem Programmheft des Mannheimer Nationaltheaters)

Der große theologische Lehrer des lateinischen Abendlandes Augustin (gest. 430) hat in seinem gewaltigen apologetischen und geschichtsphilosophischen Werk über den Gottesstaat auch die erste systematische Zusammenfassung der Begriffe über das Verhältnis der Kirche zum Staat gegeben. Diese augustinischen Formulierungen sind für das spätere Mittelalter maßgebend geworden und geblieben. Die Kirche vermochte, zur Staatskirche geworden, mit dem allgemeinen Satz „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist“ nicht mehr auszukommen.

Seit Kaiser Konstantin war die augustinische Auffassung, wonach die menschliche Gemeinschaft nach göttlicher Ordnung von zwei Mächten — Kirche und Staat — regiert wird, nicht nur berechtigt, sondern auch der Verwirklichung nähergebracht worden. Es war die Aufgabe dieser Mächte, einträchtig zusammenzuwirken und der göttlichen Ordnung zu dienen: Der Kirche ist das Geistliche, dem Staat aber das Weltliche nach der göttlichen Ordnung anbefohlen.

Augustin hatte allerdings nicht darauf hingewiesen, wo die Grenzlinie zwischen den beiden Mächten zu ziehen sei. Diese Feststellung vermochte Augustin auch nicht zu treffen, da er von der vollen Einheit und dem gegenseitigen Durchdrungensein von Kirche und Staat — Religiösem und Politischem — ausgegangen war.

Bildlich wird diese Auffassung treffend veranschaulicht in dem Mosaik von Triklinium Leos III. beim Lateran zu Rom: Petrus überreicht Papst Leo III. die Stola und dem Kaiser Karl die Fahne.

Als König Karl am Weihnachtsfest des Jahres 800 in der Peterskirche in Rom weilte, wohin er zum Schutze des bedrängten Papstes Leo III. gezogen war, hat ihm Papst Leo III. die Krone aufgesetzt, ihn zum Kaiser aufgerufen und ihm gehuldigt. Von Einhard, dem Biographen Karls ist uns dann berichtet worden, daß Karl diese Proklamation durch den Papst sehr ungerne gesehen habe, und tatsächlich hat Karl im Jahre 813 seinem Sohn Ludwig die Krone selbst und ohne Zutun des Papstes aufgesetzt.

Nach dem Tode des Vaters hat sich allerdings Ludwig der Fromme vom Papste noch einmal als Kaiser bestätigen und krönen lassen. Seitdem ist, getragen vom religiösen Bewußtsein des mittelalterlichen Menschen, in steigendem Maße üblich geworden, daß sich die deutschen Könige beim Papst in Rom die Kaiserkrone holten und sich von ihm krönen ließen. Damit gewann der Gedanke, daß es allein der Papst sei, der die Kaiserkrone verleihen könne und daß ohne ihn die Kaiserkrone nicht zu erlangen sei, mehr und mehr an Bedeutung.

Unter Otto dem Großen kam eine neue, stark politisch betonte Verbindung mit dem Papste zustande. Der Papst Johann XII. wünschte die Hilfe des Königs, und er begründete sogar Ottos Pflicht, ihm zu helfen mit dem Amt des Patriziats, welches er als Nachfolger Karls des Großen innehatte. Otto wünschte seinerseits die gefestigten Beziehungen zum Papst, weil ihm Teile seines eigenen Episkopats Schwierigkeiten machten. Als Otto 962 nach Rom kam, ließ er sich nicht nur zum Kaiser krönen, sondern setzte auch Papst Johann XII. ab und ernannte an dessen Stelle einen ihm genehmen Papst. Indem

Otto auf den von ihm ernannten Papst den maßgebenden Einfluß besaß, gewann er auch wieder die volle Herrschaft über den Episkopat in Deutschland.

Seit Ottos Zeiten ist der Einfluß der deutschen Kaiser auf die Besetzung des päpstlichen Stuhles immer größer geworden, und später war die Wahl eines Papstes sogar von der Einwilligung der deutschen Könige und Kaiser abhängig. Ohne die Genehmigung des Kaisers wurde die Thronerhebung eines Papstes als ungültig angesehen. Aber nicht nur auf die Besetzung des päpstlichen Stuhles erhoben die Könige ihren Anspruch, sondern sie fußten auch bei der Besetzung von Bistümern und Abteien auf eine gewohnheitsrechtliche Anschauung. Bei der Verleihung der geistlichen Ämter durch den Herrscher gaben allerdings oft nicht nur ideelle Gründe den Ausschlag, sondern allzu häufig wurde die Verleihung von wirtschaftlichen Gegenleistungen abhängig gemacht, wobei leicht der Meistbietende den Zuschlag erhielt.

Es war aber das Streben innerhalb der Kirche nach absoluter Selbständigkeit von ihren besten Vertretern immer wieder betont worden. So ist überliefert, daß der Abt Wala von Corbie, ebenso wie Karl der Große, ein Enkel Karl Martells, 828 auf dem Reichstage in Aachen mit großer Schärfe dagegen Stellung nahm, daß der Staat auf kirchliche Einrichtungen Macht und Einfluß besitze, und er verlangte freie Wahl der Bischöfe und Äbte. Mit der Erneuerung des kirchlichen Geistes, die von den Mönchen der Abtei Cluny in Burgund ausging, wurden diese Grundsätze wieder scharf in den Vordergrund gerückt. Die strengen Kirchenmänner brandmarkten die Verleihung von Pfründen als Simonie.

Ursprünglich hatten die Clunyacenser nichts anderes gewollt als die Durchführung einer strengen Zucht, die das Abweichen von den mönchischen Regeln verhindern sollte. Die Reformbewegung ging aber über diese Anfangsidee der Clunyacenser hinaus und verlangte, daß die Priesterehe ausgerottet und der Verweltlichung des Klerus Einhalt geboten werde. Indem die Kirche sich selbst zu reinigen versuchte und zu verwirklichen trachtete, was sie ihrem Wesen nach sein sollte, konnte es nicht anders sein, als daß sie danach strebte, sich ohne die Einmischung aller weltlichen Gewalten selbst zu regieren.

Diese Reformbestrebungen der Kirche waren Heinrich IV. kein Anlaß, ohne weiteres auf sein Gewohnheitsrecht der Belehnungen von Äbten und Bischöfen zu verzichten. Der König nahm auf Grund seiner überkommenen Rechte für sich in Anspruch, über Klostergut wie über Königsgut verfügen zu können; er besetzte nicht nur die Bistümer und Abteien, sondern hat auch die Bischöfe und Äbte als seine Lehnsträger angesehen und sah sich berechtigt, nicht nur seine Getreuen damit zu belehnen und zu belohnen, sondern auch, ihnen diese Lehen wieder zu entziehen.

Noch zu seines Vaters — Heinrich III. — Regierung hat dieser, obwohl er ein sehr großer Wohltäter und Förderer der Kirche und ganz und gar von den strengen Anschauungen der Reformpartei durchdrungen war, von dem Recht des römischen Patricius Gebrauch gemacht und den Bischof von Bamberg als Clemens II. zum Papst ernannt. Nach Clemens Tod im Jahre 1047 erhob Heinrich III. den Bischof von Brigen, nach dessen Tod den Bischof von Toul und endlich den Bischof von Eichstätt zum Papst. Auch während der Regentschaft der Kaiserin Agnes ist durch sie 1057 der neu gewählte Papst Stephan X. bestätigt worden, und als nach dessen Tod eine Einigung

über die Besetzung des päpstlichen Stuhles nicht erzielt werden konnte, ist eine römische Botschaft über die Alpen gekommen und hat die Kaiserin gebeten, einen Papst zu designieren.

Inzwischen aber hatte Papst Nikolaus II. (gest. 1061) unter dem Einfluß seines Archidiacons, des Clunyacenser Mönches Hildebrand, ein neues Gesetz über die Papstwahl erlassen, welches das Bestimmungsrecht und den Einfluß des Kaisers auf die Wahl des Papstes beseitigte. Als nun im April 1073 Papst Alexander II., der Nachfolger Nikolaus II. starb, kam sowohl unter Außerachtlassung der königlichen Zustimmung als auch unter Nichtachtung der neuen päpstlichen Wahlordnung Gregor VII. auf den päpstlichen Thron. Gregor war fest entschlossen, die Grundsätze der Reformer in allen Teilen durchzusetzen und zu verwirklichen, vor allem die Abschaffung der Ernennung der Bischöfe und Äbte durch den König; ferner verbot er die Laieninvestitur, d. i. die Belehnung von Nichtgeistlichen mit geistlichen Ämtern und Würden und erklärte die von beweihten Priestern erteilten Sakramente für ungültig. Diese neuen Grundsätze trugen die reformfreundigen Mönche in das Volk, und es wurde ihnen dadurch ein gewaltiger Nachdruck verliehen.

In den Leitsätzen des Papstes Gregor VII. „*Dictatus Papae*“ vom Jahre 1075 aus dem Registrum Gregorii, Rom, Vatikanisches Archiv, sind die Programmpunkte klar ersichtlich, und danach kann er allein „Bischöfe absetzen oder wieder einsetzen“, ferner kann er allein „kaiserliche Abzeichen tragen“, er darf „Kaiser absetzen“, und er darf „Untergeordnete von der Treuerverpflichtung gegen Ungerechte lösen“ und „nur des Papstes Füße haben alle Fürsten zu küssen“.

König Heinrich aber besetzte, ungeachtet der neuen päpstlichen Politik, die freigewordenen Bischofsitze und Abteien wie zuvor mit den Männern seines Vertrauens. Im Dezember 1075 forderte der Papst den König auf, Buße zu tun und bekundete ferner, jede Verhandlung über die Kaiserkrönung abzulehnen und schloß mit dem deutlichen Hinweis auf die Verwerfung — also die Absetzung — König Sauls.

Der König berief darauf im Januar 1076 die Synode nach Worms, an der außer vielen Deutschen auch einige andere Bischöfe teilnahmen. Man beschloß sowohl den Papst für abgesetzt, als auch zu erklären, daß er nicht rechtmäßig Papst sei. Der Botschaft an den Papst: „Heinrich nicht durch Anmaßung, sondern durch Gottes heilige Einsetzung König — an Hildebrand, nicht Papst, sondern den falschen Mönch . . .“ folgte der Bann des Papstes und die Lösung aller Christen „von der Verpflichtung des Eides, den sie ihm geleistet haben oder noch leisten werden“ und das Untersagen, ihm als einem König zu dienen.

Im Januar 1077 hat König Heinrich barfuß und im Büßergewand vor Canossa gestanden, bis ihn der Papst auf die inständigsten Bitten vor allem auch des Taufpaten Heinrichs, des Abtes Hugo von Cluny, vom Banne löste.

König Heinrich ist auf der Fastensynode des Jahres 1080 zum zweiten Male gebannt worden, und erst mehrere Jahre nach seinem Tode wurde er von diesem Banne befreit. Treu sind ihm vor seinem Tode nur noch die niederrheinischen Städte — vor allem Aachen und Lüttich — geblieben. In Lüttich ist er auch 56-jährig im August 1106 aus der Welt abberufen worden. Nachdem seine Grabstätten infolge der Verdikte viermal geöffnet wurden, um die Leiche immer wieder anderswo unterzubringen, konnte er zuletzt doch

noch seinem sehnlichsten Wunsche zufolge im Königsdom zu Speyer neben seinen Vätern die letzte Ruhestätte finden.

Papst Gregor ist vor König Heinrich im Jahre 1085 etwa 65 Jahre alt in der Verbannung und im Bewußtsein des Besiegten zu Salerno gestorben. Seine letzten Worte waren: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt, deshalb sterbe ich in der Verbannung.“

Aussprüche berühmter Deutscher über das Theater

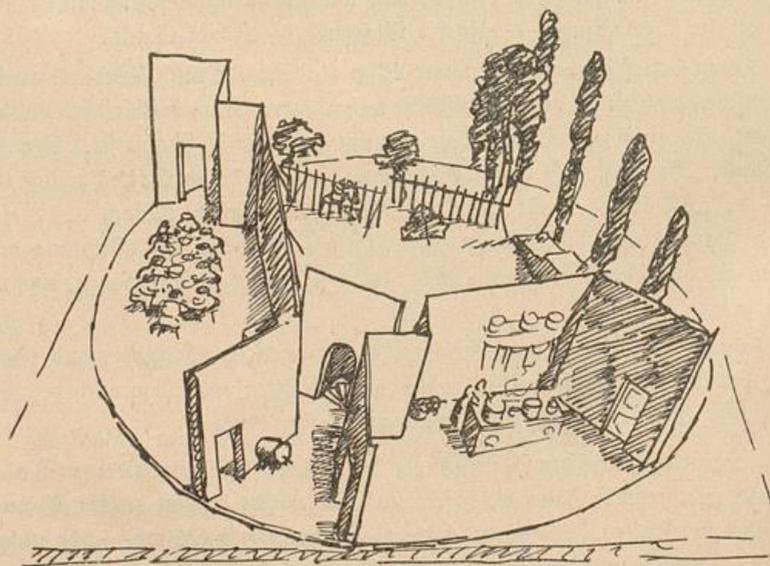
Schiller:

Abgesondert vom Politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Wert gegründet. Die deutsche Würde wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation, die von ihren politischen Schicksalen unabhängig sind. Während das politische Reich wankte, hat sich das geistige immer fester und vollkommener gebildet.

* * *

Tietz:

Das ist eben der Reiz für das Theater als Bühne der Nation, für feinere Sinne ein schnell zeigendes Zifferblatt zu sein aller inneren Triebwerke des Staates und der Bewegungen, die die Zeit ausdrückt.



7i

„Die Pfingstorgel“ auf der Drehbühne

Entwurf von H. G. Zircher